

Andrew Feinstein. Licht im Dunkel der weltweiten Korruption

**Von Jürgen Grässlin, Vorsitzender des RüstungsInformationsBüro (RIB e.V.),
verfasst für "Vision bessere Welt", www.vibewe.de**

Cheforganisator Helmut Lohrer von der Ärzteorganisation IPPNW hatte uns beim Villingener Kleinwaffenkongress „Zielscheibe Mensch“ 2013 zum ersten Mal zusammengebracht. Beide waren wir als Redner im Einsatz gegen den Fluch des Waffenhandels mit Pistolen und Maschinenpistolen, Sturm- und Scharfschützen.

Helmut hatte mir Andrew Feinstein als weltbekannten investigativen Journalisten und Buchautoren angekündigt. Dem der Ruf vorauselte, düsterste Geheimnisse des widerrechtlichen Waffentransfers zu beleuchten, Täter schonungslos zu entlarven und mit befreundeten Filmemachern auf die Kinoleinwände in aller Welt zu bringen.

Da stand er nun vor mir. Ein knapp fünfzigjähriger freundlicher Südafrikaner, dem jegliche Starallüren fremd waren. Kein verbiesterter Kämpfer wider die Waffenfetschisten dieser Welt, vielmehr ein gutgelaunter Humorbolzen, jederzeit für ein Späßchen zu begeistern. Mehr noch: Ein Mann, gesegnet mit einer geballten Ladung lautstarken Lachens und heiteren Humors.

Was für manch einen Teilnehmer überraschend sein könnte angesichts der durchaus ernsten Themen des IPPNW-Kongresses: Von den Kleinwaffen als Massenvernichtungswaffen rund um den Globus über die medizinischen Folgen des Einsatzes der Todesprodukte aus dem nahegelegenen Waffenwerk von Heckler & Koch bis zum unglaublichen Ausmaß an Korruption bei Rüstungsdeals.

Am Rande des Kongresses lernten wir uns besser kennen. Längst ist aus der ersten Bekanntschaft eine jahrewährende Freundschaft mit gegenseitigen Besuchen erwachsen.

*

Die wirkungsvollen Werkzeuge, die Andrew Feinstein einsetzt, sind seine Worte und Werke. Der gebürtige Kapstädter deckt skandalöse Fälle des Waffenhandels auf. Er bringt Licht ins Dunkel einer durch und durch mafiösen Industrie mit ihren Lobbyisten in der Politik und bei Verbänden.

Damit ist dieser Mann aus der Sicht seiner Gegner brandgefährlich – und das sind nicht wenige. Seien es Militärs und Rüstungsdealer in aller Welt, die dank der Schmiergelder richtig Reibach machen wollen. Seien es Mitglieder und Unterstützer der hoch korrupten südafrikanischen Regierung.

Denn Feinstein scheute sich nicht, die massiven Verstrickungen seiner Partei, des African National Congress, ANC, in illegale Schmierengeschäfte aufzudecken und damit den schlimmsten südafrikanischen Waffenhandelsskandal aller Zeiten kritisch zu beleuchten. Dafür wurde er hart angegangen.

*

Wie die ANC-Führung das ANC-Mitglied Andrew Feinstein bekämpfte

Mitte der Achtzigerjahre kam Feinstein als Leiter eines Studentenhilfswerks erstmals in Kontakt mit dem African National Congress, dem ANC. In den folgenden Jahren sollte sich Südafrika auf den Weg von einem rassistischen Repressionsregime zu einer aufstrebenden Demokratie machen.

Der damalige Staatspräsident Frederik Willem de Klerk war es, der mit dem damals noch inhaftierten ANC-Führer Nelson Mandela 1989 Geheimverhandlungen führen musste. Der Druck der internationalen Anti-Apartheid-Bewegung war einfach zu groß geworden, im Jahr darauf wurde Mandela nach 27-jähriger Gefangenschaft aus der Haft entlassen. Die Zeit der Apartheid war Geschichte. Was dem vehementen Widerstand der Schwarzen, der Wirtschaftskrise im Land und dem Druck der internationalen Staatengemeinschaft zu verdanken war.

Mit Freude verfolgte Feinstein, wie Mandela in Anerkennung seines Freiheitskampfes gegen die rassistische Unterdrückung und für das Ende der sozialen Ungerechtigkeit mit dem Friedensnobelpreis geehrt wurde. Der Dreißigjährige genoss die fünf Jahre, in denen Mandela nach den historischen Wahlen im April 1994 als erster schwarzer Präsident Südafrika regierte.

Laut Feinstein „wurde es zu einer Bastion der Versöhnung, geprägt von einer kraftvollen Aufbruchsstimmung, einer fortschrittlichen Menschenrechtspolitik bei guter Regierungsführung“. Der ANC fasste den Beschluss, die Verteidigungsausgaben zu kürzen „zugunsten dringender sozioökonomischer Bedürfnisse“. Die Demokratie blühte, die junge Demokratie am Kap der Guten Hoffnung befand sich auf dem richtigen Weg.

*

Nach dem Ende seiner Amtszeit wurde Nelson Mandela von seinem Vize Thabo Mbeki abgelöst. Zunächst 1997 als Präsident des ANC, 1999 schließlich als Präsident des Landes. Ein Amtswechsel mit fatalen Folgen. Unter Nelson Mandela geschah alles im nationalen Interesse“, sagt Andrew, „Unter Mbeki wurde alles dem Interesse der Partei untergeordnet.“ Statt einer offenen Rechenschaftspflicht zählte fortan „eine Art bedingungslose Loyalität zur Partei und zu ihrem Anführer“.

Mbeki war es, der 1999 den Beschluss verantwortete, wonach mehr als drei Milliarden US-Dollar für den Kauf von Kriegswaffen ausgegeben werden sollten. Letztlich kostete der Waffendeal das Dreifache. Im neu zu beschaffenden Waffenarsenal fanden sich Gripen- und Hawk-Kampfflugzeuge von British Aerospace (BAE) und Saab aus Schweden, Fregatten und U-Boote aus Deutschland sowie Hubschrauber aus Italien. Wobei die Kampfflugzeuge das Gros der Kosten verursachten. „Allesamt Waffen, die wir absolut nicht benötigen haben“, so Feinsteins Kommentar in unserem Interview. „Und von denen, zum Glück, die meisten bis heute nie eingesetzt worden sind.“

Wie konnte dieses exorbitant teure Waffengeschäft überhaupt zustande kommen?, interessiert mich. „Der maßgebliche Grund, warum meine Regierung diesen unsinnigen Deal gemacht hat, ist der Einfluss von äußerst elegant gekleideten Leuten gewesen. Sie waren während der Verhandlungen zur neuen Verfassung permanent mit von der Partie.“

Erst Jahre später fand Feinstein heraus, dass es sich bei besagten Leuten um leitende Angestellte führender Rüstungsunternehmen aus Großbritannien und Schweden handelte. Diese bedrängten die ANC-Führung, dass es eine sehr gute Idee sei, ein milliardenschweres Waffenpaket zu beschaffen. Nicht, weil das südafrikanische Militär derart viele Kampfjets und Kriegsschiffe benötigte, sondern weil es „eine sehr gute Möglichkeit war, unsere eigenen Parteigeschäfte zu finanzieren“, so ANC-Mitglied Feinstein.

Die Waffendealer sagten der ANC-Führung, das sei doch ganz normal. Überall auf der Welt würden sich politische Parteien aus derlei Erträgen finanzieren. „Ich würde das Schmiergeld für schmutzige Waffengeschäfte nennen“, ordnete der Kapstädter die korruptiven Deals eindeutig ein.

Der African National Congress war von einer Widerstandsbewegung zu einer politischen Partei geworden. Mit dem Ende der Apartheid hatten die bislang wichtigsten Geldgeber – Libyen, die Sowjetunion, Schweden und weitere Länder – sukzessive ihre finanzielle Unterstützung eingestellt.

„Jetzt war der Moment gekommen, an dem meine Regierung ihren moralischen Kompass aufgab“, so Feinsteins kritische Analyse. „Von nun an beschlossen sie, Zuwendungen von Rüstungsfirmen für staatliche Aufgaben zu nutzen und dabei reichlich in die eigene Tasche zu wirtschaften.“

Mehrere Minister genehmigten im zuständigen Regierungsausschuss, Waffen in diesem immens hohen Umfang einzukaufen. „Bestechungsgelder flossen üppig, vor allem von verschiedenen Rüstungsunternehmen aus Europa.“ Aus Großbritannien, auch aus Deutschland, Frankreich, Spanien und Italien, sagt Feinstein.

Wie konntest du an die entscheidenden Dokumente kommen, die dich heute derart brisante Aussagen formulieren lassen?, will ich wissen. Die Antwort liegt in seiner damaligen Funktion. Feinstein ist von 1997 bis 2001 Abgeordneter des ANC in der südafrikanischen Nationalversammlung und zuvor von 1994 bis 1996 im Parlament der Provinz Gauteng gewesen. Als ranghöchstes Gremiumsmitglied leitete er den Rechnungsprüfungsausschuss des Parlaments. In dessen Verantwortung lag der Auftrag, die Finanzgeschäfte der Regierung in den vorangegangenen Jahren unparteiisch zu untersuchen. Damit hatte er Zugang zu streng vertraulichen und absolut geheimen Regierungsdokumenten.

Deren Durchsicht lieferte Abertausende Seiten an Beweismaterial. Zahlreiche interne und offene Treffen sowie die Ermittlungen wagemutiger Journalisten fügten sich zu einer „erschreckenden Story über Korruption und Betrug zusammen mit British Aerospace in der Rolle des Hauptschurken“.

Die dubiosen Geschäfte rund um den „Waffendeals“, wie er kurz und knapp genannt wurde, veranlassten auch den Präsidenten des Rechnungshofs zu einem „vernichtenden Bericht“. Keine Zweifel, all die Veröffentlichungen der offensichtlich korrupten Machenschaften der Führungsspitze des ANC mit der Rüstungsindustrie erschütterte die Regierung, konnte gar zu deren Sturz führen.[1]

Als der Rechnungsprüfungsausschuss unter Feinsteins Federführung umfassend öffentliche Untersuchungen und Anhörungen einleitete, zahlreiche Informanten befragte und damit die Öffentlichkeit einen immer tieferen Einblick gewann, reagierte der African National Congress auf alleroberster Ebene.

Kurzerhand versuchte der ANC die internen Ermittlungen und die öffentlichen Befragungen bestens informierter Insider zu unterbinden, da sie den Parteioberen immensen Schaden zufügten. Zugleich begannen sie, „enormen Druck auf mich persönlich auszuüben, damit ich diese Untersuchung einstelle – was ich rundweg ablehnte“, so ein damals wie heute standhafter Andrew Feinstein. Die Folgen seines mutigen Vorgehens waren drastisch: „Als ich mich weigerte, wurde ich zunächst aus dem Ausschuss, dann aus dem Parlament gefeuert.“

Andrew zog seinerseits Konsequenzen: In der Nacht, bevor sie ihn aus dem Parlament entfernen wollten, „trat ich aus Prinzip zurück“. Die Medien reagierten wachsam, stellten sich hinter den in Not geratenen Aufklärer. Feinstein wurde als „Mr. Clean“ titulierte, da er offen gegen die Korruption ankämpfte.

Trotz alledem wurde Jacob Zuma 2009 zum Präsidenten gewählt. Zu diesem Zeitpunkt liefen gegen ihn Ermittlungen wegen Geldwäsche, Betrugs und Steuerhinterziehung in mehr als 780 Punkten. Andrew Feinsteins frappierende Analyse zum korruptiven Vorgehen: „Während seiner mehr als achtjährigen Amtszeit stahl Zuma jedes Jahr bis zu einem Drittel des Bruttoinlandproduktes unseres Landes.“

*

Der Waffendeal rüttelte die noch instabile Demokratie am Kap kräftig durch. „Die Rüstungskonzerne sorgten dafür, dass wir dieselbe schreckliche Politik übernahmen, die den Rest der Welt längst prägte und bis heute prägt“, so Feinsteins Feststellung. „Diese Waffenschmieden sind durch und durch korrupt. Und sie beeinflussen Politiker und damit Politik nach Belieben.“

Aber sind auch westliche Staaten derart korrumpiert?, frage ich nach. „Ich lebe im Vereinigten Königreich, du in Deutschland. Aber auch in den USA, in Frankreich, überall auf der Welt ist das so.“

Seine Erfahrungen mit dem African National Congress veranlasste den mittlerweile 45-Jährigen sein erstes Buch zu verfassen, das 2007 in Johannesburg publiziert wurde: *After the Party. A Personal and Political Journey Inside the ANC*, was so viel bedeutete wie ‚Nach der Party. Eine persönliche und politische Reise innerhalb des ANC‘.

„Daraufhin meldeten sich viele Menschen bei mir: Medienvertreter, Whistleblower, auch Staatsanwälte – Menschen aus der ganzen Welt“, freute sich der Kapstädter. In den kommenden Jahren begann er ein weltweites Netzwerk aufzubauen gegen Korruption, für saubere Geschäfte, für eine unabhängigere Politik.

*

Nach der immer bedrohlicher werdenden Lage in Südafrika, bist du mit deiner Familie nach England gezogen. Weshalb gerade nach London?, leite ich zur nächsten Lebensphase Andrews über.

„Das Leben in Südafrika wurde für mich ziemlich hart.“ In den letzten drei Monaten, in denen er als Parlamentarier in Kapstadt aktiv war, wurde er von vielen seiner Kollegen im ANC massiv gemobbt. „Viermal pro Woche musste ich zu meinem Sitz genau in der Mitte des Plenarsaals. Viele ausserer Partei skandierten: ‚Verräter, Verräter, Verräter!‘ Er habe das ganz anders gesehen. „Als ich als Abgeordneter vereidigt wurde, habe ich einen Treueeid auf das Land und seine Verfassung geschworen, nicht auf den ANC.“

In dieser Zeit musste er unter Schutz gestellt werden, weil es Gegner auf sein Leben abgesehen hatten. Darunter, so eine Geheimdienstquelle, auch der Vorsitzende des Verteidigungsausschusses, der vom Waffenvertrag profitiert hatte.

Zu dieser Zeit bekam Andrews Frau ihr erstes Kind, sie sehnten sich nach Sicherheit. Die aber gab es nicht. „Unsere Telefone wurden abgehört. Das Haus war verwanzt. Mein Büro war verwanzt“, musste er zu seinem Schrecken feststellen. Vor seinen Büroräumen hielten Unbekannte Wache. In dieser Zeit reifte der Gedanke, „nicht länger in Südafrika zu leben“.

Da seine Frau, eine gebürtige Bangladeschi, von ihrem neunten Lebensjahr an in London aufgewachsen war, wohnten dort noch immer viele ihrer Familienangehörigen. So zog Feinsteins Familie ins Vereinigte Königreich in der Annahme, dies würde nur ein paar Jahre dauern. Dass sie heute, 22 Jahre später, noch immer in der englischen Hauptstadt leben, liegt auch daran, dass Andrew seinen Arbeitsschwerpunkt vom vormaligen Parlamentarier zum international aktiven Buchautor umgestaltete.

Dabei hatte er „das große Glück“, dass Menschen ihr Insiderwissen und ihre Erfahrungen mit ihm teilten. Fünfeinhalb Jahre lang reiste er ununterbrochen um den Globus, um über die Machenschaften von Regierungen und Unternehmen, Politikern und Lobbyisten zu recherchieren. Auf der Basis akribischer und kenntnisreicher Recherchen, gepaart mit brisanten Berichten, beleuchtete Feinstein weltweite Waffendeals – von Südafrika über Großbritannien und die USA bis nach Saudi-Arabien.

2011 erschien sein monumentales Werk *The Shadow World. Inside the Global Arms Trade* über die scheinlegale und kriminelle Schattenwelt des globalen Waffenhandels. Das neue Standardwerk über weltweite Waffendeals wurde im Jahr danach in deutschsprachiger Ausgabe verlegt. Bis heute ist es das informativste Buch, das je von einem Rüstungsexportkritiker zu Papier gebracht wurde. Kenntnisreich deckt Feinstein einen spektakulären Waffen-gegen-Öl-Deal zwischen Großbritannien mit Saudi-Arabien auf. Dabei flossen 6 Milliarden Pfund an Schmiergeldern für die Lieferung von Eurofighter-Typhoon an Riad - um nur eines von vielen brisanten Beispielen zu nennen.[2]

Auch wenn Andrew in London lebt, bereist er regelmäßig sein Heimatland. Mit Ausnahme der Zeit, „in der Jacob Zuma einen Haftbefehl gegen mich ausstellte. Als er versuchte, mich daran zu hindern, um gegen ihn vor Gericht auszusagen.“ Ansonsten

ist er mehrmals im Jahr dort. Engagiert sich noch immer in der südafrikanischen Politik, fühlt sich in Heimatland zu Hause.

*

Seit Jahren sind seine Mittel in der Auseinandersetzung mit der Rüstungsindustrie die fundierte Aufklärung Vorträge und Reden, brillante Bücher und famose Filme. Kaum ein anderer versteht es in Interviews derart klar und fundiert zu argumentieren, komplexe Zusammenhänge und die daraus resultierende Kritik derart pointiert zu formulieren.

Seine Organisation Shadow World Investigations, SWI, publiziert zu Themen von Korruption und Militarismus, insbesondere, aber nicht ausschließlich im globalen Waffenhandel. In dem 2020 gemeinsam mit dem Freiburger RüstungsInformationsBüro und der US-Amerikanischen World Peace Foundation ins Leben gerufene Projekt „Arms Trade Corruption Tracker“, wird das Wissen über Korruptionsgeschäfte im Waffenhandel online zur Verfügung gestellt. Fall für Fall bringt das Rechercheteam in dem von der deutschen Aktivistin Ruth Rohde geleiteten Projekts, Licht ins Dunkel weltweit agierender Konzerne.

Ruth ist über die Gründung der Kritischen Aktionär*innen Heckler & Koch beim Freiburger RüstungsInformationsBüro eingestiegen, seither im RIB-Vorstand aktiv. Beim GLOBAL NET – STOP THE ARMS TRADE arbeitet sie seit einigen Jahren an der Aufarbeitung der schlimmsten Fälle des weltweiten Waffenhandels mit. Ihr Wechsel ins Londoner Büro von SWI ist ihr dementsprechend leichtgefallen.

„Basierend auf Recherchen des leider verstorbenen Transparency International Rechercheurs Joe Roeber und unseren Analysen, gehen wir davon aus, dass der Waffenhandel rund 40 Prozent der Korruption im globalen Handel ausmacht“, so Andrew Feinstein. Von diesen Waffengeschäften profitieren nicht nur vermeintlich renommierte Großkonzerne, sondern auch deren Kooperationspartner: Zwischenhändler, Anwaltskanzleien, Buchhaltungs- und Beratungsfirmen, Wirtschaftsprüfungsgesellschaften und natürlich die Dealer selbst.

„Klar, sind unsere Fallbeschreibungen zur Korruption für die Betroffenen unbequem.“ Vor allem, wenn es um Gesetzesverstöße im eigenen Land geht. Oder um die Verletzungen der Vorschriften des Gemeinsamen Standpunktes der EU zu Rüstungsexporten. „Dann müssen wir Druck auf die Verantwortlichen ausüben“, erklärt Andrew. Geeignete Mittel seien Strafanzeigen und Gerichtsverfahren. Wichtig sei auch „die Macht des Protests“. Gemeint sind gewaltfreie Aktionen des zivilen Widerstands gegen die Waffenhersteller. „Denn durch deren Todesprodukte werden Zehntausende unschuldiger Menschen auf der ganzen Welt getötet.“

In der britischen Regierung werden die Bemühungen um mehr Aufklärung und Demokratie kritisch beäugt. Um diese Aktionsformen zu behindern, begrenze der britische Staat in der heutigen Zeit den Raum für freie Meinungsäußerung, für politische Freiheit, für die Freiheit des Protests. „Und die Gesetzgebung wird immer schlimmer und schlimmer“, so Feinstein.

Die daraus resultierenden Folgen seien allerdings andere, als sich die derzeitige konservative Regierung unter den Torys von ihren restriktiven Maßnahmen erhofft, so

Feinstein im Frühjahr 2024: „Diese führen dazu, dass immer mehr Menschen protestieren.“ Selbst dort, wo die Aktivistinnen und Aktivisten auf den größten Widerstand stoßen, gibt es seiner Erfahrung nach „ein Gefühl des Optimismus“. Denn die Versuche der Regierung, „uns zu stören, motivieren immer mehr Menschen, aktiv zu werden“.

*

Ein Erfolg folgt dem nächsten

Wer über Jahrzehnte hinweg knallharte Fakten recherchiert und weltweit publiziert, der kann auf der Haben-Seite immens viel vorweisen.

Welche deiner Erfolge liegen dir besonders am Herzen?, will ich wissen. Richtig zufrieden sei er, dass er in seinem Heimatland immer weitere widerrechtliche Waffengeschäfte aufdecken konnte. „Inzwischen bin ich einer der wichtigsten Kronzeugen, der gegen unseren ehemaligen Präsidenten Jacob Zuma und gegen die Waffenfirma Thales aussagt“, verkündet Feinstein. Auch die Franzosen hätten Schmiergelder gezahlt. Dass dies so umfassend aufgedeckt werden konnte, „sehe ich als eines von vielen Beispielen für Erfolg und Ermutigung und Positivität“, freut sich Feinstein.

Seine persönlichen Erfahrungen zeigen, „dass Veränderungen durch die Beharrlichkeit von uns kritischen Menschen möglich sind“. Eigentlich würden Staaten und riesige Rüstungskonzerne unglaublich mächtig erscheinen. „In Wirklichkeit aber sind sie genauso verwundbar, wie alles andere.“

Und was wünschst du dir von deinen Mitmenschen?, so meine Nachfrage. „Die Erkenntnis, dass Politiker ihre Autorität von uns Bürgern erhalten. Und das Bewusstsein, dass sie ihr Geld von uns Steuerzahlern bekommen.“

Würden sie aber ihre Macht missbrauchen, dann „sollten wir als Volk viel aktiver sein, um ihnen zu sagen: Das ist völlig inakzeptabel, was ihr tut.“ Dieses Bewusstsein sei eine mächtige Quelle des Widerstands. „Wir müssen nur viel mutiger sein in der Art und Weise, wie wir gegen sie vorgehen.“

Und noch ein Erfolg erfreut Andrew Feinstein über alle Maßen. In den letzten Jahren hat sich der Südafrikaner in seiner Wahlheimat London auch für die Gruppe Palestine Action engagiert. Deren Fokus richte sich momentan auf die bewaffnete Drohnentechnologie. Die Firma Elbit Systems sei zentraler Bestandteil des militärisch-industriellen Komplexes in Israel. Beispielsweise blockierten mehr als 100 Demonstrierende im Oktober 2023 ein Werk von Instro Precision, einer Unternehmenstochter des führenden israelischen Rüstungsproduzenten Elbit Systems im südenglischen Kent.[3]

Eine von vielen Aktionen auf die juristische Schritte gegen die Aktivistinnen und Aktivisten folgten. Hunderte wurden verhaftet und vor Gericht gestellt. „Viele von ihnen nutzen ihren Prozess als Chance zu zeigen, warum sie tun, was sie tun“, würdigt Andrew Feinstein seine Mitstreiter.

Der Erfolg: „In der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle, urteilten die Gerichte auf nicht schuldig.“ Dabei gab es sogar Verhandlungen, bei denen die Richter oder die Geschworenen verkündeten: Die Aktivistinnen und Aktivisten hätten „ein kleines Verbrechen begangen, um ein weitaus größeres Verbrechen zu verhindern“.

Feinstein sieht Anlass zur Hoffnung: Hier zeige sich, „dass wir tatsächlich etwas bewirken können und dass wir denjenigen, die die Waffen herstellen, die Geschäfte erschweren können“. Explizit verweist der Südafrikaner auf die Angriffe der israelischen Armee im Gazastreifen oder bei anderen Konflikten, wo auch britische Waffen zum Einsatz kämen.

Dies sei „ein unglaublich wirksames Mittel, um das Töten unschuldiger Zivilisten an weit entfernten Orten zu stoppen“. Palestine Action sei „wahrscheinlich eine der ermutigendsten Organisationen“. Denn jedes Mal, wenn eine Reihe von Aktivisten verhaftet werde, würden weitere darauf warten, ihren Platz einzunehmen. Diese Aktion laufe fast ununterbrochen seit mehr als zwei Jahren. Sie sei „ein unglaublicher Beweis dafür, wie wir auf lokaler Ebene wirklich etwas unternehmen können, das sich bis auf die globale Ebene auswirkt“.

*

Gleiche Rechte für gleiche Menschen

Wie erklärt sich dein immenses Interesse für die Geschehnisse in Israel, in Palästina, im Nahen Osten?, frage ich ihn. Andrews Antwort fällt sehr persönlich aus.

Er stamme aus einer jüdischen Familie und verstehe sich als Jude. „Darauf bin ich sehr stolz. Ich bin kein gläubiger Mensch. Eher das, was man als Agnostiker bezeichnen würde.“ Sein Judentum sei mehr als Religion, sie sei auch kulturell begründet. „In diesem Sinne betrachte ich mich selbst als sehr jüdisch. Und ich bin sehr stolz auf meine jüdische Identität, auch wenn meine Familie ein schweres Schicksal erlitten hat.“

Vermutlich meinst du die schrecklichen Geschehnisse im Zweiten Weltkrieg, in der NS-Zeit?, frage ich nach. „Interessanterweise stammte die Familie meines Vaters Ralph aus dem heutigen Lettland“, erklärt Andrew. Die Familie Feinstein floh vor den Pogromen im ehemaligen zaristischen Russland.

„Ich habe das Glück, dass meine Mutter den Holocaust überlebt hat“, ergänzt er. Anders als viele der Angehörigen, die von Nationalsozialisten umgebracht wurden. Mutter Erika Feinstein versteckte sich dreieinhalb Jahre lang in einem Kohlekeller in Wien. Zu dieser Zeit verloren bis zu 39 Familienmitglieder in den Konzentrationslagern Auschwitz und Theresienstadt ihr Leben.

Mit dem Grauen des Holocausts und den Schrecken des Zweiten Weltkriegs habe seine Mutter eine Konsequenz für ihr Leben gezogen: „Nie wieder – nicht nur für Juden, nein, das gilt für alle Menschen!“

Seine Familiengeschichte und seine Beteiligung am Kampf gegen das Apartheidregime in Südafrika inspiriert noch heute Andrews langjähriges Engagement für die Gleichberechtigung der Palästinenser. „Jüdische Menschen, meine Familie ja

auch, haben jahrhundertlang schwer gelitten, und natürlich ist Antisemitismus auch heute noch ein großes Problem“, bestätigt Andrew, „und gerade deshalb engagiere ich mich dafür, dass die Geschichte des Holocausts nicht dafür benutzt wird, den Palästinensern wiederum schreckliches Leid anzutun.“

Wie beurteilst du den Terroranschlag der Hamas vom Oktober 2023, bei dem 1139 Menschen auf israelischer Seite getötet wurden?

„Kein Mensch kann das schreckliche Leiden am 7. Oktober sehen ohne enormes Mitgefühl mit den Opfern, ihren Familien und Lieben „mitzufühlen“. Den Kontext des Angriffs zu verstehen, nimmt unserer Empathie gegenüber unseren Mitmenschen nichts,“ empfindet Andrew Feinstein. Realität sei, „dass die Hamas in Israel schlimmste Gräueltaten begangen hat. Man fühlt sich am Boden zerstört für all diese Menschen und ihre Familien“, bezieht Andrew klar Stellung.

„Es ist eine absolute Schande,“ fährt Andrew fort, „dass der 7. Oktober dazu missbraucht wird, die Palästinenser kollektiv zu bestrafen. Haben denn die Palästinenser, die Israel seit Monaten in ihren Häusern bombardiert, deren Krankenhäuser zerstört werden und deren Kinder verhungern, denn nicht dasselbe Recht auf Schutz, Leben und gleiche Rechte? Wenn Menschenleben gleich viel wert sind, kann Israel nicht das Recht haben für einen getöteten Menschen, dreißig andere zu töten.“

So seinen „Israels angebliche Ziele, die Befreiung der Geiseln und die Zerschlagung der Hamas, sind durch diese Strategie zu erreichen. Stattdessen tötet Israel mehr und mehr Menschen und nimmt tausende Palästinenser ohne faires Gerichtsverfahren fest, es gibt zahlreiche Berichte schlimmster Folter. Kein Israeli, keine israelische Geisel, wird dadurch gerettet“, sagt Andrew.

Der südafrikanische Jude verweist zugleich darauf, dass gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Israelis und Palästinensern bereits vor der Gründung des Staates Israel begannen. Man müsse sich „auch des historischen Kontextes bewusst sein, in dem sich das gewaltsame Szenario im Nahen Osten seit über hundert Jahren abspielt. In der britischen Mandatszeit und auch nach der Staatsgründung Israels und der Vertreibung der Palästinenser aus dem heutigen Staatsgebiet Israels, der Nakba. Kein Staat,“ so Andrew weiter, „kann langfristig neben einer Gruppe Menschen leben, die nicht die gleichen Rechte haben, diese vertreiben, besetzen, unterdrücken und schließlich umbringen. In Südafrika wurde das Apartheidsystem durch inneren und äußeren Druck untragbar gemacht, dasselbe muss auch in Israel-Palästina geschehen.“

Südafrika hat Israel mit dem Vorwurf vor den Internationalen Gerichtshof (IGH) gebracht, das Land verübe in Gaza einen Völkermord. Wie stehst du zu diesem Vorwurf?, will ich wissen.

Er halte es „für äußerst bedeutsam, dass es gerade das Land Südafrika ist, das diesen Fall vor den IGH gebracht hat“. Denn „wir waren ein Land, das selbst unter rassistischer Politik lebte“. Mehr noch: „Wir sind ein Land, das ein System der rassistischen Apartheid überwunden hat.“ Südafrika habe bewiesen, „dass der Vorwurf des Völkermords gut begründet ist, nicht nur durch die Handlungen Israels nach dem 7. Oktober, sondern auch durch die entmenschlichende Rhetorik führender

Regierungsmitglieder. Es ist unerträglich, dass sich Israel nicht an die Weisungen des Gerichts hält und seine Verbündeten die Regierung damit durchkommen lässt.“

Natürlich sei es „auch richtig und geboten, Russlands Überfall und die fortwährenden Angriffe auf ukrainische Zivilistinnen zu verurteilen – aber nicht nur Gaza zeigt, dass auf den Westen kein Verlass ist, wenn es um die Anwendung von internationalem Recht gilt“.

*

Waffen des Westens

„Zusätzlich zu den Milliardensummen, die der Westen Israel zur Verfügung gestellt hat, sollten wir auch die Kampfflugzeuge vom Typ Eurofighter Typhoon nicht vergessen, die Saudi-Arabien bereits hat, die weiterhin auf Teile und Waffen aus dem Westen angewiesen sind. Sowie die 48 weiteren, die die britische Regierung gern liefern möchte. Hinzu kommen über die 24 Eurofighter Typhoon, die im Moment an Katar exportiert werden.“

Diese Eurofighter-Exporte lassen Feinsteins Puls höherschlagen. Zum einen wegen der immens hohen Schmiegelder, die gezahlt würden. Zum anderen, weil „Saudi-Arabien in den letzten Jahren damit begonnen hat, die Exportwaffen in kriegerischen Konflikten einzusetzen.

Das Land trage „zu entsetzlichsten Verlusten an Menschenleben bei“, allen voran im Jemen. Die von Saudi-Arabien gemeinsam mit den Vereinigten Arabischen Emiraten angeführte Militärkoalition habe „zum Tod zehntausender Zivilisten geführt. Und zwar nicht nur als Kollateralschaden, sondern durch vorsätzliche Angriffe“.

Dies sei maßgeblich durch den Einsatz westlicher Waffen geschehen. „Was passiert, stellt eine völlige Aushöhlung der bestehenden Waffenexportkontrollen in unseren Ländern dar. Und auch eine massive Verletzung der internationalen Rechtsstaatlichkeit. Andrews Befürchtung: „Die Untergrabung der Rechtsstaatlichkeit wird auf der ganzen Welt weiter zunehmen und zum Tod weiterer unschuldiger Zivilisten führen.“

Noch eine Frage brennt mir auf den Nägeln. Sowohl Deutschland als auch Großbritannien verkaufen Kriegswaffen in gewaltigem Umfang an die Ukraine, die von Russland angegriffen wird. Werden diese Waffenexporte den Krieg beenden? „Wenn Waffenexporte einen Krieg beenden würden, hätten wir keinen Konflikt.“ Er kommt zu dem Schluss: „Waffenexporte führen zu mehr Konflikten. Nirgendwo entsteht durch Waffenexport Frieden. Absolut nirgendwo.“

Stattdessen sollten „wir alle eine friedliche Konfliktlösung planen und umsetzen. Und alle unsere Regierungen sollten ausreichend Geld investieren in die Schaffung von Frieden auf der ganzen Welt.“ In der Ukraine, in Russland, im Nahen Osten, weltweit.

Wie aber sieht ein Weg konkret aus, Frieden zu schaffen? „Dazu müsste man möglichst viele Waffen aus den Kriegsgebieten herauszuholen. Anstatt immer mehr Waffen zu exportieren.“

*

Feinsteins Wunsch nach einer anderen Welt

Meine Frage in Zeiten der Dunkelheit, der Nacht: Wie sieht deine Welt des Lichtes aus? Andrews Antwort ist geprägt von seinen Erfahrungen. „Ich wünsche mir eine Welt, in der alle Menschen als gleichwertig angesehen würden. So wie sie sich Nelson Mandela vorgestellt hat.“ In seiner besseren Welt würden „Konflikte durch Verhandlungen gelöst und durch eine ernst gemeinte Rechtsstaatlichkeit“.

Die vorherrschende Politik mache die Realisierung seiner Wünsche momentan „sehr schwierig“. Was nicht so bleiben müsse, wie das Ende des Apartheidregimes und der Wandel in Südafrika allen Menschen vor Augen geführt habe. Die politischen Gefangenen seien aus den Gefängnissen entlassen worden. Alle Exilanten hätten nach Hause zurückkehren können. „Mit Mandelas Wahl leiteten wir zaghaft den Übergang ein, hin zu einem demokratischen Land.“

Aufgrund dieser positiven Entwicklung „dürfen wir selbst in unseren düstersten Momenten immer ein Gefühl der Hoffnung in uns verspüren“. Das Ende der Apartheid sei durch den Aufstand von ganz normalen Bürgerinnen und Bürger gegen einen sehr mächtigen Militärstaat herbeigeführt worden.

Auch dank der solidarischen Unterstützung von Abermillionen Menschen auf der ganzen Welt. Die keine Finanzgeschäfte bei Banken tätigten, die Südafrika Kredite gewährten. Die ihre Autos nicht bei Ölkonzernen betanken, die das südafrikanische Militär mit Benzin versorgten.

„Da wir das Glück haben, in einer Demokratie zu leben, haben wir Menschen die Macht: zum gezielten Geldausgeben, zur bewussten Abstimmung bei Wahlen.“ Auf diese Weise könnten weitreichende Veränderungen herbei geleitet werden.

Gerade in einer Zeit wie dieser, die vielen so dunkel vorkomme, wünsche er sich eine ganz andere Welt, antwortet Andrew. Eine Welt ohne Kriege, in Gaza, im Jemen, überall. Eine Welt, in der jeder Menschen genug zu essen bekomme.

„Ja, ich würde gerne eine Welt erleben, die bestimmt ist durch ein gemeinsames Engagement für Gerechtigkeit, für Gleichwertigkeit, für Fairness – und zwar für alle Menschen gleichermaßen.“

Weitere Informationen siehe

- * Corruption Tracker (CT), <https://corruption-tracker.org/>
- * Shadow World Investigations (SWI), <https://shadowworldinvestigations.org/>
- * Palestine Action, <https://www.palestineaction.org>

Quellenangaben

[1] Feinstein, Andrew: *After the Party. A Personal and Political Journey Inside the ANC*, Johannesburg 2007, S. 260 f.

[2] Feinstein, Andrew: *The Shadow World. Inside the Global Arms Trade*, London 2011 und Feinstein, Andrew: *Waffenhandel. Das globale Geschäft mit dem Tod*; Hamburg, 2012, Klappentext und S. 77 ff.

[3] "Pro-palästinensischer Protest blockiert britische Waffenfirma" vom 27.10.2023, siehe <https://de.euronews.com/2023/10/27>